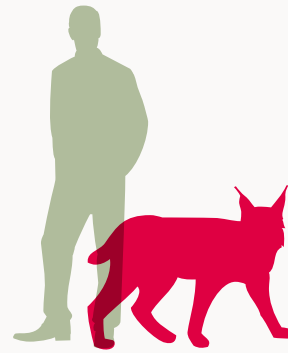




Foto | Ondrej Proszky/Shutterstock.com



4.000 – 400.000 ha
 Ø Kuder: 150.000 ha
 Ø Katze: 90.000 ha



Widerristhöhe
 ø ♂ 65 cm

Erhaltungszustand 2019*				
Parameter	Verbreitungsgebiet	Population	Habitat	Zukunftsaussichten
Beurteilung	ungünstig – schlecht	ungünstig – schlecht	ungünstig – unzureichend	ungünstig – unzureichend
Beurteilung Code	–	–	–	–
Gesamt	ungünstig – schlecht			
Managementaufwand				
Höhe des Aufwands	hoch			
Fokus Maßnahmen	Managementplan erarbeiten		Fortführung und Weiterentwicklung des Monitorings	

* Erhaltungszustand nach nationalem FFH-Bericht [1]

5.5.1 Luchs (*Lynx lynx*)

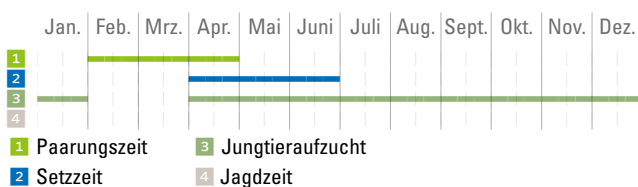
LEBENSWEISE

Territorialer Einzelgänger, wobei sich der Lebensraum von ♂ und ♀ überlagert. Überraschungsjäger. Kommunikation vorwiegend durch olfaktorische Signale (Duftmarken), während der Paarungszeit ertönt der Ranzruf des ♂. Vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv; tagsüber an gut geschützten Ruheplätzen. Meidet großräumig offenes Gebiet.

FORTPFLANZUNG

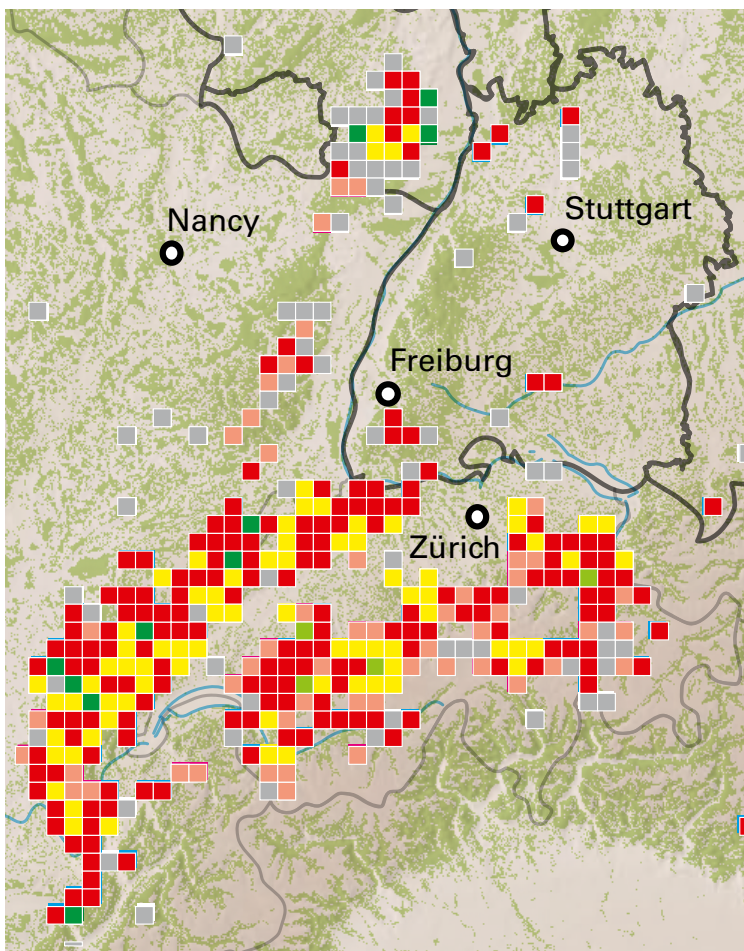
Paarung findet an bestimmten Ranzplätzen statt; Auseinandersetzungen zwischen konkurrierenden ♂ möglich. Tragzeit: 63 bis 75 Tage, ein bis vier Junge (blind geboren). Das ♀ kümmert sich um die Aufzucht, die Jungen werden drei Monate lang gesäugt, danach Umstellung auf Fleischnahrung.

Der Luchs im Jahresverlauf



Rechtskreise Luchs für Schutz und Nutzung

- JWMG Schutzmanagement
- FFH-Richtlinie Anhang II & IV
- BNatSchG streng geschützt



Quelle: LdE (Large Carnivore Initiative Europe) 2018

Nachweise und Hinweise auf den Luchs | Monitoringjahr 2018/19

■ C1 Reproduktion

■ C2 Reproduktion

■ C3 Reproduktion

■ C1 Andere

■ C2 Andere

■ C3 Andere

Abb. 1 | Das Verbreitungsgebiet des Eurasischen Luchses in und um Baden-Württemberg im Monitoringjahr 2018/19 (01.05.2018 – 30.04.2019), verändert nach Molinari-Jobin et al. (2021)^[2]. Die 10x10-km-Raster sind nach den SCALP-Kategorien bewertet (vgl. Kap. 5.1).

Der Luchs in Baden-Württemberg

Mitte des 19. Jahrhunderts war der Luchs aufgrund der starken Verfolgung in Baden-Württemberg komplett ausgerottet [3]. In den 1980er-Jahren wurde erstmals wieder das Auftauchen einzelner Luchse im Land dokumentiert [3, 4]. Seit 2004 ist die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) mit dem landesweiten Luchs-Monitoring beauftragt. Plausible Hinweise werden entsprechend ihrer Nachweissicherheit in eine der drei SCALP-Kategorien (C1, C2 und C3 [5]) eingestuft (vgl. Kap. 5.1).

So konnten seit 2004 bis zum Ende des letzten Monitoringjahrs 2020/21 (Stand: 30.04.2021) 1.172 gesicherte Luchsnachweise (ohne Telemetriedaten) erfasst werden. Ein Großteil dieser Nachweise ist auf ein sehr intensives Fotofallenmonitoring im Oberen Donautal zurückzuführen (Abb. 2, Abb. 4) [6]. Dabei wurden insgesamt 15 verschiedene männliche Luchse (Kuder) identifiziert. Fünf der Tiere konnten mit einem Senderhalsband ausgestattet werden. Aktuell sind die residenten Luchskuder „Lias“ im Oberen Donautal und „Toni“ im Nordschwarzwald besendert. Daneben können regelmäßig der residente, ehemals besenderte, Luchs „Wilhelm“

im Südschwarzwald sowie das Luchsmännchen „B723“ am Bodensee nachgewiesen werden. Bei acht der 15 bisherigen Tiere konnte in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung KORA (Monitoring Großraubtiere in der Schweiz) die Zuwanderung aus der Schweiz bestätigt werden.

Durch Mortalität bzw. Zu- und Abwanderungsprozesse schwankt die Zahl der bekannten Individuen in Baden-Württemberg stark. Da Luchse sehr scheue Tiere sind, ist es durchaus möglich, dass sich derzeit neue oder bereits bekannte Tiere im Land aufhalten. Aktuell gibt es in Baden-Württemberg keine reproduzierende Luchspopulation. Da sich das Vorkommen im Schweizer Jura nach Osten ausdehnt und es zunehmend gesicherte Nachweise in den grenznahen Kantonen gibt, ist die Zuwanderung einzelner Kuder über den Hochrhein aber weiterhin zu erwarten [7]. Eine Zuwanderung von weiblichen Tieren konnte bisher nur in einem Fall nachgewiesen werden. Die Bereitschaft zur Querung von ungeeigneten Habitaten ist bei Weibchen deutlich geringer als bei Männchen. Das Luchsweibchen „BW_LL014w“ wurde im Monitoringjahr 2021/22 erstmals nahe der Schweizerischen Grenze am Bodensee nachgewiesen.

Lebensraumverfügbarkeit in Baden-Württemberg

Laut Habitatmodellberechnungen gelten etwa zehn Prozent der Landesfläche als potenziell-geeigneter Lebensraum für den Luchs (Abb. 3) [8]. Diese Lebensräume umfassen in erster Linie solche Naturräume, die durch größere Waldflächen geprägt sind. Herdtfelder (2012) [8] errechnete in seinem Modell eine Lebensraumverfügbarkeit von 3.600 Quadratkilometern und eine mögliche Individuenanzahl von ca. 100 Tieren. Im Modell wurde nach Schweizer Forschungsergebnissen im Mittel eine Streifgebietsgröße der Luchswibchen von 90 Quadratkilometern Habitatfläche angenommen. Bei den Luchskudern (Luchsmännchen) ist das Streifgebiet im Habitat etwa 150 Quadratkilometer groß. In Baden-Württemberg sind hier vor allem die Naturräume Schwarzwald und Schwäbische Alb mit einer geeigneten Fläche von insgesamt 3.300 Quadratkilometern hervorzuheben.

Funktionale Verbindungen in weitere Gebiete des Landes bestehen laut dem Modell nicht. Die Flächen im Odenwald stehen jedoch in Kontakt mit Waldflächen in Hessen und Bayern. Alle potenziellen Luchsvorkommen sind auf einen nationalen und internationalen Biotopverbund angewiesen. Neben der Betrachtung des Erhaltungszustands auf nationaler Ebene ist daher auch die Betrachtung von Metapopulationen in Baden-Württemberg und in den benachbarten Bundesländern bzw. Staaten notwendig, um die Situation des Luchses im Land beurteilen zu können.

Da die einzelnen geeigneten Flächen zu klein sind, um eine in sich geschlossene, langfristig überlebensfähige Population zu beherbergen, ist eine Vernetzung dieser Flächen erforderlich [8]. Potenzielle Wanderkorridore in alle angrenzenden Populationen müssen freigehalten und langfristig rechtlich abgesichert werden. Bestehende Hindernisse sind durch Querungshilfen zu entschärfen.

Nationale und internationale Kooperationen

Durch Aussetzungen von Luchsen sind in Mitteleuropa mehrere kleine, isolierte Vorkommen entstanden (Abb. 1). Aufgrund der geringen Anzahl an Individuen gelten alle diese Vorkommen als zu klein, um als langfristig überlebensfähige Populationen eingestuft werden zu können [9]. Wegen der geringen Zahl von Gründertieren muss mit einem Rückgang der genetischen Variabilität gerechnet werden. Darum veranlasste die Europäische Kommission die Erstellung der „Guidelines for population level management plans for large carnivores in Europe“ [10]. Reinhardt et al. (2015) [11] nennen als Richtgröße für einen günstigen Erhaltungszustand einer Population etwa 1.000 erwachsene (geschlechtsreife) Individuen, die im Sinne des Metapopulationskonzepts im Austausch miteinander stehen.

Um die Metapopulation des Luchses in Mitteleuropa langfristig zu erhalten, ist ein grenzüberschreitendes Management auf Populationsebene notwendig [10]. Außerdem ist es von hoher Bedeutung, dass potenziell geeignete Räume in Mitteleuropa vom Luchs besiedelt und Wanderkorridore zwischen diesen Subpopulationen gesichert und aufgewertet werden [8, 9].

Im kleineren Maßstab ist im Land die sogenannte Oberrhein-Metapopulation von Relevanz. Denn die beteiligten Subpopulationen im Jura, in den Vogesen und im Pfälzerwald könnten gemeinsam mit einer zu entwickelnden Subpopulation im Schwarzwald zu einem überlebensfähigen Metapopulationsverbund entwickelt werden [12]. Voraussetzung hierfür ist die Sicherstellung des regelmäßigen Austausches zwischen den Subpopulationen. Somit kommt der Sicherung und der Reaktivierung von überregionalen Verbundachsen mit hohem Waldanteil eine große Bedeutung zu. Hier gelten die im Generalwildwegeplan (GWP) ausgewiesenen Verbundachsen als Maßgabe für Baden-Württemberg [13, 14].

Der Luchs als Konkurrent für die Jägerschaft?

Untersuchungen zum Beuteerwerb des Luchses in Mitteleuropa zeigen, dass der quantitative Eingriff des Luchses in den Rehbestand – seiner Hauptbeuteart – auf Populationsebene in aller Regel als „gering“ einzuschätzen ist. Er liegt bei etwa eineinhalb Rehen (alternativ Gams) pro 100 Hektar und Jahr [15]. Daraus ist abzuleiten, dass der quantitative Einfluss auf die Beutetierpopulation sehr stark von der Rehwilddichte abhängt und naturräumlich sehr unterschiedlich ist. Die Komplexität der Faktoren, welche das Räuber-Beute-System beeinflussen, ist sehr hoch. Durch das Zusammentreffen mehrerer, für die Beutetiere ungünstiger Faktoren – strenger Winter, intensive Bejagung, dichte Bewaldung, hohe Straßendichte – kann es vorübergehend zu starken lokalen Rückgängen von Reh- oder Gamswild durch Luchse kommen [16]. Dieser Effekt kann auch eintreten, wenn die Luchsdichte einmal lokal begrenzt deutlich ansteigt, wie dies für einen Sonderfall in der Schweiz dokumentiert wurde [17]. Hagen et al. (2014) [18] kommen in der Simulation der Luchs-Rehwild-Dynamik zu dem Ergebnis, dass in Regionen mit Rehwilddichten nahe der Lebensraumkapazität ein flächendeckendes Luchsvorkommen den Rehbestand zwar etwas reduziert, dass sich dieser aber auf einem etwas niedrigeren Niveau wieder stabil einpendelt. Im Vergleich zur jagdlichen Nutzung und den hohen Verkehrsverlusten ist der Einfluss des Luchses auf die Rehwildpopulation im Land als gering einzustufen. Nichtsdestotrotz muss im Falle einer sich etablierenden Luchspopulation dieser Faktor beim Management von Schalenwildbeständen (Reh- und Gamswild) und der Verpachtung von Jagdrevieren berücksichtigt werden.



Foto | Stanislav Dubey/Shutterstock.com

Die dicht behaarten Pfoten des Eurasischen Luchses erleichtern die Fortbewegung in tiefem Schnee.

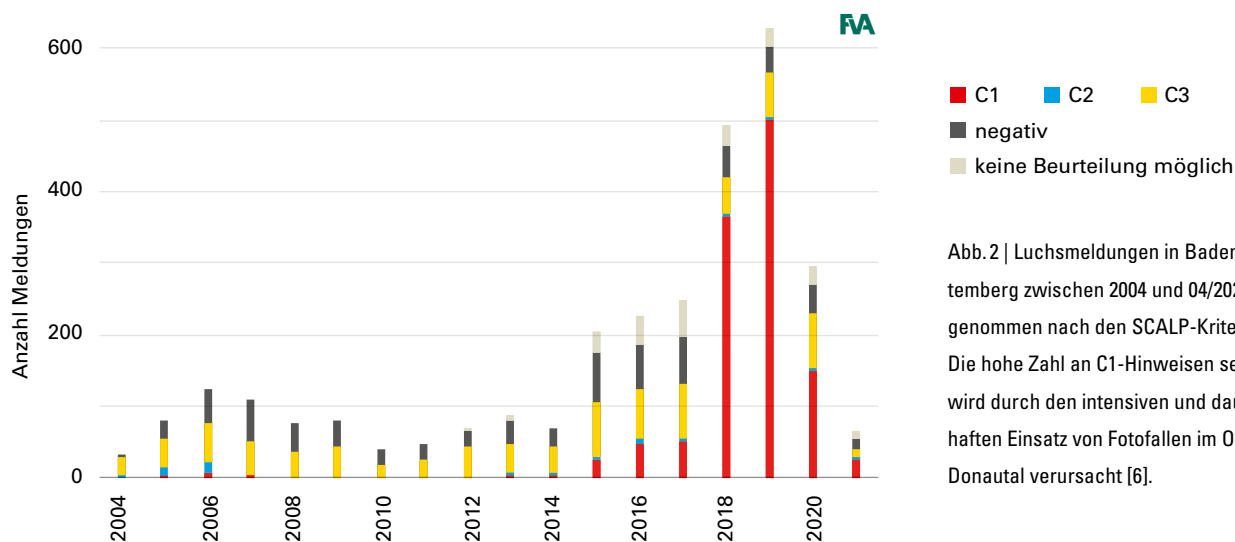


Abb. 2 | Luchsmeldungen in Baden-Württemberg zwischen 2004 und 04/2021, aufgenommen nach den SCALP-Kriterien. Die hohe Zahl an C1-Hinweisen seit 2018 wird durch den intensiven und dauerhaften Einsatz von Fotofallen im Oberen Donautal verursacht [6].

Im Rahmen eines Telemetrieprojekts besendert die FVA zugewanderte Luchse, um deren Raumverhalten und Beutespektrum in Baden-Württemberg zu erforschen. Die bereits erhobenen Daten bilden bisher noch eine zu geringe Stichprobe ab, um allgemeine Aussagen über das Verhalten von Luchsen im Land treffen zu können. Die Daten werden genutzt, um mit der örtlichen Jägerschaft in Kontakt zu treten und die Erkenntnisse über die Luchsindividuen auf lokaler Ebene zu teilen. Unabhängig von der wildbiologischen Betrachtung steht der Luchs für viele Jägerinnen und Jäger stellvertretend für die Interessen des klassischen Naturschutzes und der Forstwirtschaft [19]. Die meisten Mensch-Luchs-Konflikte müssen somit als Manifestationen von sozialen Konflikten zwischen Menschen angesehen werden. Am Streitpunkt „Luchs“ kristallisieren sich zahlreiche traditionelle Konflikte zwischen Jagd, Naturschutz, Forst- und Landwirtschaft, die zum großen Teil den Luchs als Argument für die eigene Einstellung instrumentalisieren. Um dieser Thematik zu begegnen, wurde 2004 die Arbeitsgruppe „Luchs“ gegründet.

Ziele und Aufgaben der Arbeitsgruppe „Luchs und Wolf“

Die Arbeitsgruppe „Luchs und Wolf“ wurde vom Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum im Jahr 2004 zunächst als AG „Luchs“ initiiert, um die folgenden Ziele zu erreichen:

- Zusammenarbeit und Koordination zwischen allen Interessengruppen, Verwaltungen und Verbänden, die mit dem Thema „Luchs“ in Berührung kommen.
- Abstimmung von geplanten Aktivitäten beim Umgang mit Luchsen in Baden-Württemberg.
- Den offenen Austausch von Informationen.
- Transparenz der Methoden und Ergebnisse des Luchs-Monitorings.
- Die Lösung der den Luchs betreffenden Interessenkonflikte.
- Verbesserung der gesellschaftlichen Akzeptanz des Luchses.
- Die Stärkung der Verbindung zu anderen Ländern und Bundesländern.

Diese Ziele sollen durch mindestens zwei Treffen pro Jahr sowie durch den direkten Kontakt und Austausch zwischen den Mitgliedern erreicht werden. Da beim Management des Wolfs ähnliche Ziele verfolgt werden, wurde die AG 2010 erweitert und in AG „Luchs und Wolf“ umbenannt.

Bestandssituation und Managementempfehlungen

Der Luchs ist eine in Deutschland nach dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützte Tierart, die im Anhang II und IV der FFH-Richtlinie aufgeführt ist. Für Deutschland wurde der Erhaltungszustand der Art gemäß FFH-Richtlinie für den Zeitraum 2013 bis 2018 als „ungünstig“ bis „schlecht“ bewertet [1]. Für Baden-Württemberg wurde der Erhaltungszustand gemäß FFH-Richtlinie nicht festgelegt [1]. Nach den oben dargestellten Monitoring-Ergebnissen ist derzeit zwar von einem zunehmenden Vorkommen einzelner Luchskuder auszugehen, doch die Bestandssituation ist nach wie vor als „ungünstig“ einzustufen. Diese Einschätzung ist u. a. auf die geringe Anzahl an bestätigten Nachweisen im Beurteilungszeitraum zurückzuführen und bedingt daher den Verbleib des Luchses im Schutzmanagement. Im Koalitionsvertrag 2021 – 2026 von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Baden-Württemberg wurde für den Luchs ein Programm zur Stützung des Bestands in enger Zusammenarbeit mit allen betroffenen Akteuren festgeschrieben. Zur Vorbereitung wird aktuell der Managementplan „Luchs Baden-Württemberg“ gemeinsam mit der AG „Luchs und Wolf“ erarbeitet. Davon unbenommen gibt es folgende Empfehlungen für das Management:

→ Fortführung und Weiterentwicklung des Luchs-Monitorings

Das aktuell praktizierte Monitoring im Land muss fortgeführt und weiterentwickelt werden, um den Erhaltungszustand, die Luchsvorkommen und die Populationsentwicklung transparent zu erfassen und die Akzeptanz des Luchses zu fördern. Das Monitoring dient auch als Grundlage für die künftigen Managemententscheidungen. Die Daten zur Verbreitung werden durch ein passives Monitoring erhoben, bei dem Meldungen von Zufallsfunden gesammelt und fachlich überprüft werden. Ergänzt wird das Monitoring durch die Besenderung einzelner Luchse.

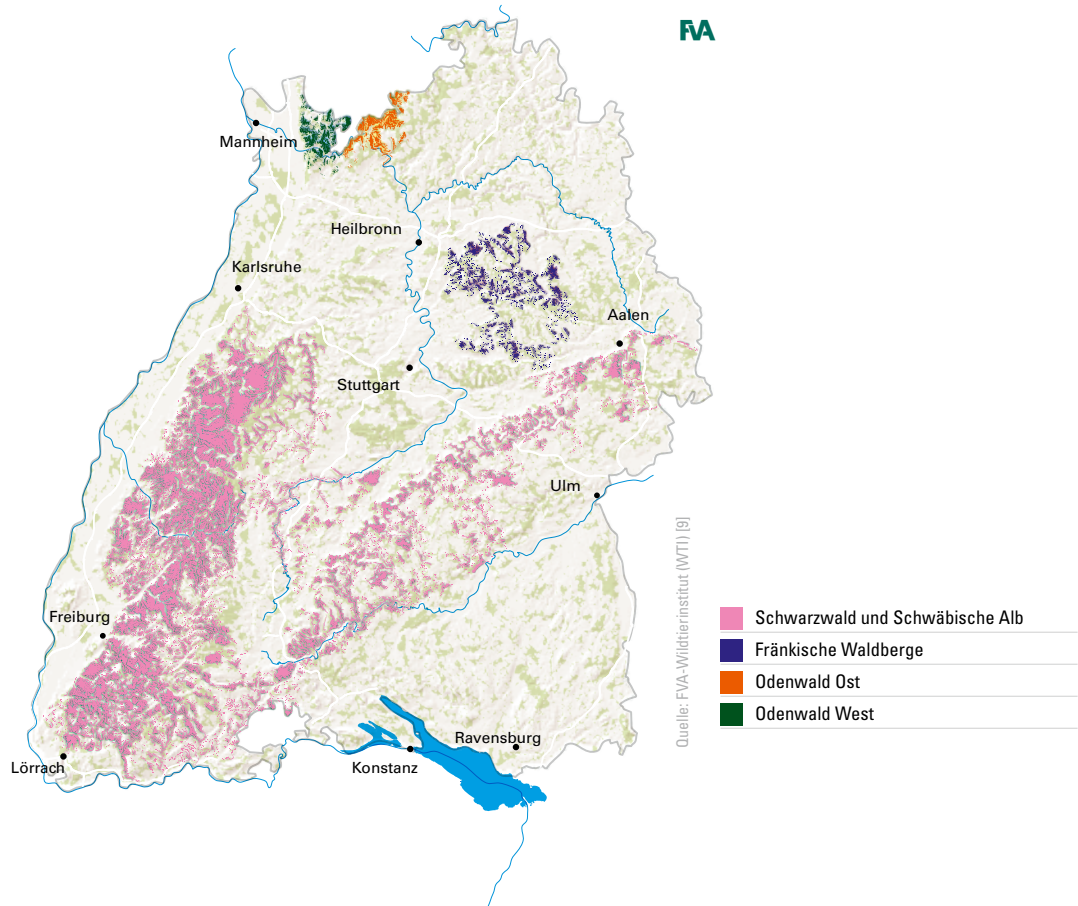
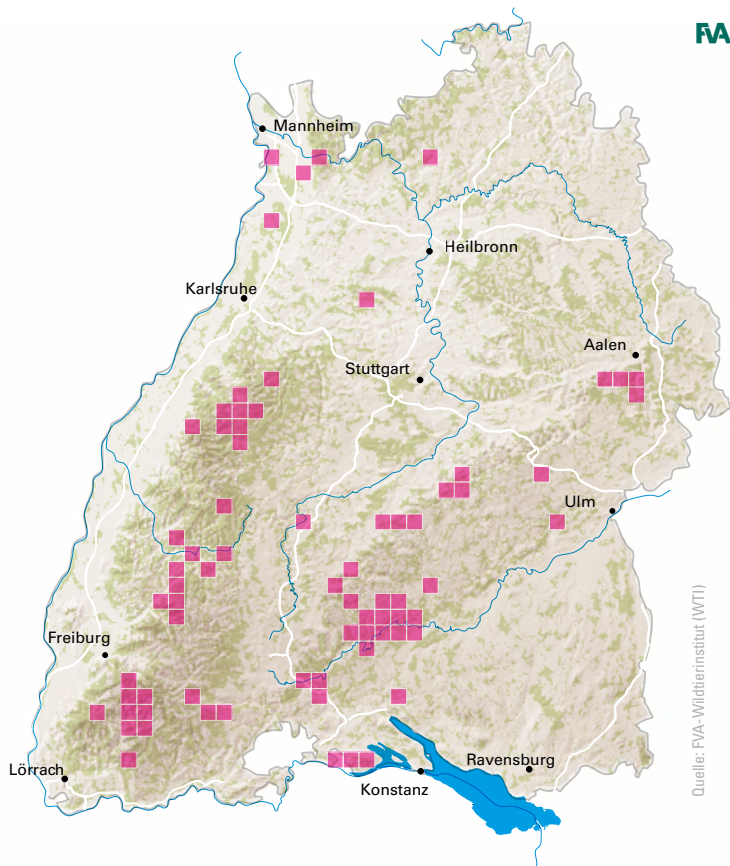


Abb. 3 | Potenziell geeignete und verfügbare Flächen für den Luchs in Baden-Württemberg: Die verschiedenen Farben stellen voneinander getrennte Bereiche dar [8].



■ C1-Nachweise gemäß Monitoringstandards

Abb. 4 | Rasterzellen (5x5 km), in denen mindestens ein sicherer Luchsnachweis (C1) zwischen 2004 und dem 30.04.2021 erfasst wurde. Telemetriedaten sind nicht enthalten [6].